

Gesamtmaterials stellen, gefolgt von den Inschriften auf Glocken mit knapp 15 Prozent (49). Die zahlreich überlieferten Stifter- und Bauinschriften (39 bzw. 22) bezeugen vornehmlich zeitgenössische Maßnahmen, einige davon erinnern aber auch an namhafte früh- und hochma. Stifter, so an den bayerischen Herzog Tassilo III. in Polling (Nr. 41 / um 1455) und an diverse Mitglieder des Welfen-Geschlechts in Steingaden (Nr. 110†, 111† / beide 1527, 206 / 2. H. 16. Jh., 234 / 1580–1606), Rottenbuch (Nr. 74 / 15. Jh., 254 / 1613–1700) und Wessobrunn (2† / nach 1180). Inschriften unterschiedlicher Gattungen ist zu entnehmen, dass die Region Schauplatz von vielen kriegerischen Auseinandersetzungen war. So berichtet die Abschrift eines Bleitafelchens für den seligen Thiento und sechs mit ihm hingerichtete Wessobrunner Gefährten aus der 1. Hälfte des 13. Jh. von den Ungarneinfällen im Jahre 955 (Nr. 9†). Ferner künden eine Pollinger Bauinschrift von 1527 (Nr. 108†) sowie zwei Steingadener Abtsgrabmäler von 1529 und 1555 (Nr. 113, 136) von den Bauernkriegen, unter denen vor allem Steingaden schwer zu leiden hatte. Auch Brandschatzungen des Stiftes Rottenbuch durch die Tiroler im Jahr 1413 (Nr. 254† / nach 1613) sowie die Greuel des Dreißigjährigen Krieges (Nr. 311†, 329, 331, 337) finden inschriftlichen Niederschlag. In der 77 Seiten umfassenden Einleitung zum Katalog bietet M. zu den wichtigsten Inschriftenstandorten Beschreibungen und grundlegende Geschichtsdaten. Sein Kapitel „Schriftformen“ beginnt mit dem translozierten Steingadener Tympanon vom Ende des 13. Jh. (Nr. 10), dessen Inschrift noch romanische Spielfreude verkörpert und den ältesten von sieben Belegen der Gotischen Majuskel darstellt. Während die Gotische Minuskel sich im Bearbeitungsgebiet von 1382 bis 1615 sehr lange hält, beschränken sich die vier Belege der Frühhumanistischen Kapitalis auf das erste Jahrzehnt des 16. Jh. Vergleichsweise spät setzen die Kapitalis als umfangreiche Textschrift mit 1527 und die Fraktur mit 1570 ein. Im Kapitel „Inschriftenträger und -arten“ dokumentiert M. unterschiedliche Gepflogenheiten der Klöster und Stifte in der Gestaltung ihrer Totengedächtnismale, so in den Medaillongrabplatten für Steingadener Pröpste im 14. Jh. und in den Grabplatten mit Ganzfigur und Standkreuz („Pollinger Kreuz“) für die Pollinger Pröpste ab dem späten 15. Jh. Ein eigenes Kapitel nehmen der Weilheimer Maler Elias Greither d. Ä. und seine Werkstatt ein, die mit insgesamt 30 Inschriften in Wandgemälden, Gemäldeepitaphien und (Votiv-)Tafeln ab 1591 im Katalog vertreten sind. Die meisten Inschriften wurden allerdings durch spätere Renovierungen und Übermalungen verfälscht. Die von M. sorgfältig gesammelten und aufbereiteten Inschriften erfahren von ausgewiesenen Experten weitere fachspezifische Auswertungen: Ramona BALTOLU gibt einen „Überblick über die wichtigsten Werkstätten“, der mit der Ulrich Wolfhartshauser zugeschriebenen Grabplatte des Rottenbucher Propstes Georg Neumair (†1472/vor 1442) (Nr. 33) beginnt, bei dem die Vf. im kontroversen Datierungsstreit den früheren Ansatz vertritt. Tanja KOHWAGNER-NIKOLAI stellt Überlegungen zur Herstellungstechnik der nurmehr kopiaal überlieferten „Wessobrunner Wandteppiche“ (Nr. 5†, 6† / 1200–1220) an, im Vergleich mit gleichartigen textilen Erzeugnissen aus Halberstadt und Quedlinburg. Zuletzt widmet sich Andrea SCHAMBERGER-HIRT den deutschsprachigen Inschriften